

Bezugspreise für das  
Inland

ganzjährig K 36 —  
halbjährig K 18 —

für das Ausland

ganzjährig K 72 —  
halbjährig K 36 —

für Amerika

ganzjährig D. 2·50

# Gottscheer Zeitung

Erscheint am 1. und 15. eines jeden Monates.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung der Gottscheer Zeitung in Gottschie Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung der Gottscheer Zeitung in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif berechnet und von der Verwaltung des Blattes übernommen.

Briefe ohne Unterschrift werden nicht berücksichtigt, Manuskripte nicht zurückgesendet.

Postsparkassen-Konto  
Nr. 10.957.

Nr. 3.

Gottschie, am 1. Februar 1921.

Jahrgang III. (18).

## Schulrat Josef Obergföll †.

Selten, vielleicht noch nie, hat eine Trauerkunde Stadt und Land Gottschie so mächtig ergriffen, so die Gemüter schmerzlich bewegt, als die Nachricht vom Ableben des Schulrates Josef Obergföll, der am 22. Jänner um 3 Uhr nachmittags nach kaum eine Woche dauerndem Krankenlager sanft verschied.

Über seinen äußeren Lebensgang berichten wir teilweise nach seinen eigenen Aufzeichnungen. Geboren 1853 in Linz a. D. als Sohn eines ehrsamten Handwerkers und Bürgers der Landeshauptstadt, besuchte er die Volksschule und das Gymnasium in Linz (das Untergymnasium auf dem Freinberge bei Linz) und kam 1872 an die Universität nach Innsbruck, um dort dem Studium der alten Sprachen zu obliegen und sich auf das Lehramt für Gymnasien vorzubereiten. Hier traf er auch das erstemal mit seinem späteren Berufskollegen Wähler zusammen und ihre hier geschlossene Freundschaft fand in Gottschie Fortsetzung. Im September 1875 wurde nämlich Direktor Knapp, der stets innige Beziehungen zu Tirol unterhielt, auf Obergföll aufmerksam gemacht und so bestellte er ihn gleich als Supplenten für das drei Jahre früher gegründete Staatsgymnasium in Gottschie. Nach zwei Jahren erfolgte seine definitive Anstellung. Obergföll war bald der Liebling der Schüler, die in ihm einen kenntnisreichen, milden Lehrer verehrten, der ihnen die Elemente des Lateinischen wie Griechischen faßlich und anregend beizubringen verstand. Schalkhafte, witzige, abundzu eingestreute Bemerkungen unterstützten in anregender Weise seinen Vortrag. Volle 33 Jahre wirkte er am Gymnasium in Gottschie und stets war er eine der Hauptstützen dieser Anstalt. Sehr viele Söhne des Ländchens Gottschie, die nunmehr bereits als Beamte, Priester, Lehrer in Amt und Würden stehen, waren seine ehemaligen Schüler. Seine erprießliche Tätigkeit wurde von der Schulbehörde wiederholt durch Belohnungsdekrete anerkannt. Als Professor der siebenten Rangklasse trat Obergföll Ende August 1908 in den bleibenden Ruhestand und erhielt als Anerkennung für seine aufopferungsvolle Tätigkeit den Titel eines Schulrates.

Nur seine Lehrtätigkeit am Gymnasium fand hiemit ihren Abschluß, keineswegs aber sein übriges verdienstvolles Arbeiten. Es kann für heute nur kurz gestreift und muß späteren eingehenderen Ausführungen vorbehalten werden, was der Berewigte in rastlosem Schaffen fürs öffentliche Wohl geleistet hat. Wo es zu arbeiten galt, wurde er gerufen, und er sagte nie nein. Die verschiedenen gemeinnützigen Vereine wählten ihn zum Schriftführer. Im Jahre 1894 wurde Obergföll zum Ortsschulinspektor ernannt und jahrelang versah er zur allgemeinen Zufriedenheit dieses Amt; 1904 bestellte ihn das Unterrichtsministerium zum Konservator für Kunst- und historische Denkmale; 1906 kam er als Vertreter der Landesregierung in den „Arbeitsausschuß für das deutsche Volkslied in Gottschie“. Dem Unterstützungsvereine

für dürftige Studenten gehörte er als Ehrenmitglied an — ebenso war er die werbende Kraft in der Studentenlade, war Mitglied des Studentenheimes, des Kirchenausstattungsvereines. Längere Zeit versah er auch die Stelle eines staatsanwaltschaftlichen Vertreters beim Bezirksgerichte und als Mitglied der Unterhaltskommission wurde ihm die Überprüfung der vielen Hunderte von Gesuchen zu einer Arbeit, die ihm manche Nachtruhe raubte. Die Gottscheer Hausierer haben ihm zu wiederholtenmalen ihren Dank dafür ausgesprochen, daß sein Eintreten für die Erhaltung dieses Erwerbszweiges so manche Erfolge bewirkte. Nicht vergessen darf es werden, daß er auch zu den Mitbegründern der Raiffeisenkassen im Gottscheer Gebiete gehört. Im Jahre 1892 wurde Obergföll in die Stadtgemeindevvertretung gewählt und was er an der Seite des Bürgermeisters Loy für das Emporblühen der Stadt Gottschie seit jenem Jahre getan und welche unvergängliche Verdienste er sich um seine zweite Vaterstadt erworben hat — das hat näherer Beweisführung wohl nicht nötig. Ein solcher Bürger verdient ein Ehrengrab.

Nebst diesem so umfassenden Wirken entfaltete Obergföll auch eine ausgedehnte literarische Tätigkeit, welche ihn weithin bekannt machte. Daß er Verfasser des Gottscheer Liedes „Vom Kinsequell zum Kulpastrand“ ist, darf doch wohl als jederman bekannt angenommen werden. Aus Obergfölls Feder stammen zahlreiche Aufsätze und Artikel über Land und Leute von Gottschie, die im Laufe der Jahre im „Deutschen Kalender für Krain“, in den „Mitteilungen des Vereines der Deutschen aus Gottschie“, im „Gottscheer Boten“ und in der „Gottscheer Zeitung“ erschienen sind. Im „Gottscheer Boten“ zumal und seiner Nachfolgerin der „Gottscheer Zeitung“ hat Obergföll sein reiches Wissen niedergelegt und wer ihn ganz verstehen will, kann an diesen Blättern nicht vorübergehen. Die bisher erschienenen „Beiträge zur Geschichte und Landeskunde von Gottschie“ sind gleichfalls sein Werk und sein literarischer Nachlaß auf diesem Gebiete wird die Fortsetzung der Beiträge noch für einige Jahre ermöglichen.

Sein menschlicher Charakter zeigte sich immer so selbstlos und uneigennützig, daß es erstaunen machte. Aus seiner gewandten Feder floß so manche erfolgreiche Eingabe, ohne daß auch nur sein Name bekannt wurde. „Die Leute wundern sich, daß ich vieles ohne Entgelt verrichte, und können es nicht begreifen“ sagte er öfters. Sein edles Herz blieb ruhig und gelassen auch da, wo manch anderer bitter wird. Sich zu beklagen war nie seine Art. Wie es eben kam, nahm er es an, und obwohl oft leidend und durch die Kriegsjahre in Mangel gebracht, kam nie ein Wort von Mühmut über seine Lippen. Für alles wußte er eine Entschuldigung und voll lebendigen Glaubens ging er weiter den Weg der Entfagung.

Politische Leidenschaften lagen ihm ferne; seinen wahrhaft christlichen Sinn aber betätigte er in allen Fällen und wurde derselbe angegriffen, so konnte er selbst ins Feuer geraten. So trat er der seinerzeit ins Ländchen getragenen Los von Rom-Bewegung entschieden entgegen.

Wie der verstorbene Bezirksarzt A. Treiz bei allen Familien in Stadt und Dorf als leiblicher Ratgeber hohes Ansehen genoß, so stand auch Obergjöll in engsten Beziehungen zum Volke, das ihn überließ, wenn es sich um die Zukunft seiner Kinder handelte. Durch seine stets entgegenkommende Güte verhalf er manchem zu Ansehen und Erwerb, ohne sich je dessen zu rühmen oder sich gekränkt zu zeigen, wenn seine Hilfsbereitschaft da und dort unschön vergolten ward.

Der Verfall des Reiches führte auch den seinigen herbei. Nicht nur, daß er liebgewonnenen Gewohnheiten entsagen mußte, die durch den Krieg geschaffene allgemeine Notlage ging auch an seiner Tür nicht vorüber. Dem war seine ohnehin zarte Gesundheit nicht gewachsen und die Folgen waren trotz aller Bemühung in letzterer Zeit nicht mehr auszuhalten. Ein sanfter, gottgegeben erwarteter Tod hat ihn von allen irdischen Sorgen erlöst.

Vom Stadthause und Gymnasium wehen Trauerfahnen. Die Stadtgemeinde veranstaltete auf ihre Kosten Obergjöll ein feierliches Leichenbegängnis und widmete ihm ein Ehrenggrab.

Das Leichenbegängnis selbst gestaltete sich zu einer in Gottschee noch nie erlebten großartigen und allgemeinen Trauerkundgebung. Die Einsegnung der Leiche nahm beim Trauerhause Dechant Erker unter Assistenz von zehn heimischen Priestern vor. Der Gottscheer Männergesangsverein sang hierauf in vollendeter Weise zwei Strophen eines ergreifenden Trauerliedes und nun bewegte sich der schier endlose Zug zur Stadtpfarrkirche und von da zum Friedhofe. Die ganze Stadt geleitete ihren großen Toten zur letzten Ruhe. Alle Ämter, alle Schulen waren vertreten. Auch aus den Landgemeinden waren Lehrer, Gemeindevorsteher und andere Volksgenossen in stattlicher Anzahl herbeigeeilt, um dem Schulrat Obergjöll die letzte Ehre zu erweisen. Am offenen Grabe hielt Pfarrer Eppich aus Mitterdorf nachstehende Ansprache: Liebwerte Trauergäste! Der Mann, an dessen offenem Grabe wir jetzt stehen, verdient es, daß wir seiner nochmals gedenken, bevor seine irdische Hülle unseren Augen für immer entücht wird. Sein Ableben trifft nicht nur die Familie schwer, welche den liebevollsten Gatten und besorgtesten Vater verloren hat. Wir alle beklagen seinen Verlust. Schulrat Obergjöll hat sich ja wie kein zweiter um unsere engere Heimat verdient gemacht; ihr waren durch mehr als 45 Jahre alle seine Kräfte geweiht. Es gab in dieser langen Reihe von Jahren keine die Öffentlichkeit berührende Angelegenheit in Stadt und Land, die der nunmehr Verewigte nicht angeregt, bei der er nicht mitgeholfen hätte. Zu Hunderten zählen heute seine ehemaligen Schüler aus allen Teilen unserer Heimat, die mit großer Verehrung ihres Lehrers gedenken, der es so meisterhaft verstanden hat, Verstand und Herz seiner Schüler zu bilden. Nur innerhalb der Mauern des Gymnasiums zu wirken, war ihm aber zu wenig. Es drängte ihn, auch weiteren Kreisen, ja uns allen Berater und Helfer zu sein. Und so hat er denn bis an sein Ende auf allen Gebieten gearbeitet und zumal mit der Feder in schriftstellerischer Arbeit dem ganzen Volke zu nützen getrachtet.

Die Geschichte unserer Heimat hat Schulrat Obergjöll in eifriger Arbeit uns erschlossen, Sitten und Gebräuche unserer Vorfahren schätzen gelehrt; deutsche Sprache und Eigenart des Ländchens in jeder Weise gefördert. Er ist immer eingestanden für Erhaltung alter Erwerbsquellen, hat auf neue hingewiesen und war für die wirtschaftliche Hebung Gottschees rastlos tätig. Und auf daß seine schriftstellerische Arbeit wirksamer würde, hat er in allen Vereinen, Anstalten, bei allen Angelegenheiten, welche dem Gesamtwohle dienlich waren, auch merktätig und freudig mitgearbeitet. In welcher Weise er dann jederzeit für die Wahrung der höchsten Güter, für Sitte und Glaube eingetreten ist, wissen wir alle. Obergjöll hat nicht nur seinem Volke, seiner zweiten Heimat treu gedient, er war auch zeit lebens ein treuer Diener seines höchsten Herrn und in vorbildlicher Weise hat er sich für ein christliches Dahinscheiden vorbereitet. Seines Herzens Gesinnung für uns kann nicht besser geschildert werden, als

Das war Schulrat Obergjöll, der Beste der Gottscheer.

Es muß, um ihn für all das zu danken, nicht gerade ein in Stein und Erz gehauenes Denkmal sein — aber in unserem Herzen wollen wir es ihm errichten. Den Boden, den er so sehr geliebt, in dem er seine müden Glieder zur ewigen Ruhe legen wollte, diesem heimatlichen Boden wollen wir treu bleiben, ihn erhalten nach unserer Väter Art; alle für einen und einer für alle wollen wir einstehen, auf daß auch in Zukunft daheim Lebensmöglichkeit geboten wird und in christlicher Lebensführung wollen wir unserem Bemühen den Segen von oben sichern. In dieser Einhaltung der Lebensgrundsätze Obergjölls soll vor allem unser Dank an ihm zum Ausdruck kommen.

Und so verabschieden wir uns von dir, unser aller Lehrer und bestem Freunde. Doppelt schwer trifft uns dein Verlust in gegenwärtiger Zeit und niemand weiß, wie du zu ersetzen sein wirst. Doch wir fügen uns der Vorsehung Gottes, der dich als treuen Diener heimberufen hat. Überreich möge er dir alles vergelten, ewige Ruhe dir zu teil werden und das ewige Licht dir leuchten. Ruhe sanft edle Seele!

Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem!  
Ich werde nimmer seinesgleichen seh'n;  
Denn hinter ihm in weifenlosem Schreine,  
Sag, was uns alle bändigt, das Gemeine.

R. B.

## Bekennet euch als Deutsche.

Bei der in dieser Woche durchzuführenden Volkszählung wird jeder Mann auch seine Muttersprache anzugeben haben. Von allergrößter Wichtigkeit für unsere Zukunft ist es nun, daß dabei jeder Gottscheer furchtlos seine deutsche Muttersprache bekennt. Nach dem Ergebnisse wird sich die Regierung richten und werden wir weiterhin behandelt werden. Ein Schimpfen hintennach über ungerechte Zurückdrängung der deutschen Sprache wäre nutzlos. Gib dich darum offen als das an, was du bist, und als Deutsche laß auch deine Kinder eintragen. Fremdsprachige Völker fangen wieder an, die deutsche Sprache als Unterrichtsgegenstand in ihren Schulen einzuführen; um so mehr müssen wir dieses kostbare Gut in Ehren halten. Auch die Deutschen im übrigen Krain und in Steiermark erwarten von uns, daß wir durch offenes Bekenntnis unseres Volkstums der Deutschen Sloweniens sicherste Stütze bleiben. Tue deshalb jeder seine Pflicht!

## Falsche 80 Kronen-Banknoten.

Schon seit längerer Zeit kamen die Behörden darauf, daß sich im Verkehre falsche 80 K-Banknoten befinden. Nun wurde amtlich festgestellt, daß vier Nachahmungen vorhanden sind. Um unsere Bevölkerung vor weiterem Schaden zu schützen, veröffentlichen wir die Merkmale, an denen die gefälschten Noten zu erkennen sind.

Beschreibung des Falsifikates 1. Die Größe des Klischees auf dem Bilde der Banknote ist in der Breite und in der Höhe gleich der der echten Note. Auf der Rückseite ist das Falsifikat um 2,5 mm in der Breite und um 0,5 mm in der Höhe kleiner wie die echte Note. Farben: Auf dem Bilde der echten Banknote ist die allgemeine Farbe etwas röter als auf dem Falsifikate. Der grüne Druck ist auf der echten Banknote olivgrün, auf dem Falsifikate aber grünesprenkelt. Auf der Rückseite ist der rote Hintergrund beim Original viel mehr gedämpft als beim Falsifikate. Der blaue Druck ist auf dem Falsifikate von hellblauer Farbe, auf dem Original aber blau gesprenkelt. Der Abdruck des Klischees: Auf der Bildseite der Original-Banknote sind die Konturen vollkommen klar, aber sie vermengen sich mit dem Hintergrunde; doch so, daß sie sich zwischen den dünnen Parallel-Linien nicht verlieren, die den Hintergrund bilden. Auf dem Falsifikate brechen sich die Konturen unter den dünnen Linien des Hintergrundes und verlieren sich zumeist unter ihnen. Auf der Rückseite hat die blaue Zeichnung beim Falsifikate viel weniger Details auf dem Felde und den Ähren als auf der echten Banknote. Der rote Hintergrund ist auf dem Falsifikate, obwohl er viel schlechter als auf dem Original ist, stärker abgehoben. Die Unterschiede der Details sind auf dem Bilde zahlreich, größtenteils sind sie jedoch unbedeutend. Wer nicht gewohnt ist, Banknoten zu untersuchen, bemerkt sie nicht. Am wichtigsten sind für das Publikum: Auf dem Hute des zweiten (hintenstehenden) Bauern sind bei der echten Banknote die Ränder (Krempe) deutlich sichtbar; auf dem Falsifikate hat dieser Bauer eine Art Käppchen ohne Krempe. Das Hemd ist auf dem Original mehr schattiert als auf dem Falsifikate. Die Bäume im Hintergrunde der Original-Banknote verlieren sich am Fuße der Berge, beim Falsifikate sind sie jedoch deutlich sichtbar. Der Kopf des Ochsen hat auf dem Falsifikate gar keine Schattierung. Im allgemeinen sind auf dem Falsifikate die Konturen sehr scharf, auf dem Original aber verschmolzen.

Falsifikat 2. Das Klischee der gefälschten Banknote ist in der Breite um 1 mm kleiner als das Original. In der Höhe ist es um 0,75 mm größer. Auf der Rückseite ist desgleichen das Falsifikat um 1 mm kleiner, in der Höhe aber um 0,75 mm größer als das Original. Die Farbe auf der Vorderseite: Die darstellende Farbe des Falsifikates ist der der echten Banknote sehr ähnlich, doch die Gravur, die von den wellenförmigen parallelen Linien gebildet wird, kennzeichnet sich so, daß sich das Hauptmotiv in ihr beinahe vollständig verliert. Einige Banknoten dieser Ausgabe sind mit einer solchen Menge Farbe gedruckt, daß das allgemeine Bild gedämpft erscheint, die Banknote erscheint deshalb verschmiert. Auf der Rückseite ist die blaue Farbe auf dem Falsifikate gedämpfter als auf

dem Originale. Die rote Farbe ist lebhafter. Der Abdruck des Klischees: Auf der Bildseite ist er sehr schlecht und verschwommen (verschmiert), so daß die Details der Umrandung kaum unterschieden werden können. Die wellenförmigen Parallellinien bedecken beinahe vollkommen die Hauptzeichnung. Die Aufschriften sind schlecht und unregelmäßig disponiert. Auf der Rückseite: Der Abdruck ist desgleichen sehr schlecht und verwischt; die Details der Zeichnung sind nicht sichtbar. Die rote Zeichnung im Relief des Hintergrundes ist beinahe nicht sichtbar. Unterschied im Detail: Alle Details sind erkennbar verschieden. Die weißen sich kreuzenden Linien auf der Bildseite des Falsifikates sind sehr breit. Diese Linien sind nicht sichtbar oder aber sie befinden sich nicht in den Quadraten, die die Ziffer 20 umgeben. Die Buchstaben der oberen Aufschrift sind zu wenig und schlecht abgedruckt. Das Wort „Financija“ ist mit einem römischen I geschrieben. Die Rückseite ist im allgemeinen sehr gefleckt. Die Halme der Ähren sind zu breit. Die parallelen roten Linien sind schlecht ausgeführt.

Falsifikat 3. Das Klischee auf der Bildseite der nachgeahmten Banknote ist um 0,8 mm kleiner als bei der echten, die Höhe ist die gleiche. Auf der Rückseite ist das Falsifikat in der Breite um 2 mm, in der Höhe aber um 1 mm kleiner als auf der Originalbanknote. Farben: Auf der Bildseite der Banknoten dieser Ausgabe stimmen die Farben mit dem Originale so ziemlich überein. Auf der Rückseite ist der blaue Druck mehr gedämpft, der rote Unterdruck aber herrscht auf dem Falsifikate weniger vor als auf dem Originale. Der Abdruck des Falsifikates unterscheidet sich sehr von dem Abdruck des Originalen, doch ist der Abdruck auf dieser Banknote im allgemeinen besser als der Abdruck des Falsifikates der zweiten Ausgabe. Auf der Bildseite ist der Abdruck sehr grob. Die Gravur, die durch die wellenförmigen Parallellinien dargestellt wird, verdunkelt auch zu stark die anderen Zeichnungen, das Modell des Hauptmotives ist aber sehr schlecht ausgeführt. Die Wolken am Himmel und auf den Bergen haben keine Schattierung; deshalb erscheint der Himmel zu leer. Die Umrandung und ihre Ornamente sind ziemlich gut ausgearbeitet auf jenen Banknoten, auf welchen der Abdruck gut ausgeführt ist. Auf der Rückseite ist der blaue Druck grob, viel stärker schattiert als auf der echten Banknote. Der rote Hintergrund herrscht weniger vor als auf der echten Banknote. Die Unterschiede in den Details sind zahlreich. Auf der Bildseite des Falsifikates sind die Bäume im Hintergrunde kaum zu unterscheiden, während sie auf der echten Banknote deutlich sichtbar sind. Details auf dem Felde weist das Falsifikat keine auf. Auf der Rückseite hat die Erde (der Boden) desgleichen viel weniger Details als die echte Note. Der Weizen (Ähren) ist schwer zu unterscheiden, weil die Schattierung fehlt. Das Relief, das Morgenrot darstellend, ist schlecht ausgefallen.

Falsifikat 4. Die Zeichnung der nachgemachten Banknote unterscheidet sich von der echten, so auf der Vorder- wie auf der Rückseite, nur in einigen sehr feinen Details, die auch eine Folge des schlechten Druckes sein können (zuviel oder zu wenig Farbe, schlechte Presse). Die Zeichnung des Falsifikates stimmt vollständig mit der Zeichnung der echten Banknote überein, außer auf der Rückseite, wo sie ungefähr um 0,6 mm höher ist. Nach ihrem Papier unterscheidet sich die nachgeahmte Banknote vollkommen von der echten. Bei der Nachahmung ist das Papier weißer, was leicht bemerkt wird, wenn man eine echte und eine unechte Banknote vergleicht oder wenn man die beiden Banknoten auf ihre Durchsichtigkeit prüft. Das Papier des Falsifikates ist durchsichtiger. Das Papier des Falsifikates ist auf der Oberfläche glänzender. Das kann man fühlen, wenn man die Note betastet, oder sehen, wenn man sie gegen das Licht hält. Der Klang des Papiers der echten Note ist hell, des Falsifikates dumpf. Das Papier der echten Note ist 0,10 mm dick, des Falsifikates aber 0,08 mm. Die grüne Farbe des Falsifikates ist gedämpfter als auf der echten Note. Das Gleiche trifft bei der blauen Farbe auf der Rückseite zu. Die rote Farbe auf der Rückseite des Falsifikates ist violetter. Von der Seite besehen, ist der Druck des Falsifikates sehr glänzend, der auf der echten vollkommen matt. Schließlich zeichnet sich das Falsifikat durch die große Schärfe seiner Zeichnung aus. Bei den echten Banknoten fließen die Konturen viel mehr eine in die andere als beim Falsifikate.

Zur Nachricht! Aus Belgrad wird berichtet, daß die Nationalbank alle Banknoten zu 80 und 20 K einziehen und sie zum vollen Werte einlösen wird. Die Umwechslung findet in der Provinz bis Ende Februar, in Belgrad bei der Zentralbank bis 30. April d. J. statt. Mit 1. Mai verlieren diese Banknoten ihren Zahlungswert. P.

## Aus Stadt und Land.

**Gottschee.** (Stadtgemeindevvertretung.) Am 22. Jänner fand eine Sitzung der Stadtgemeindevvertretung statt. Gleich nach der

Eröffnung der Sitzung hielt der Herr Bürgermeister A. Loy einen warmen Nachruf an den unerwartet verstorbenen Schulrat Josef Dbergsöll. Zum Schlusse beantragte er, die Gemeinde möge in Anbetracht der unzähligen großen Verdienste, die dem Verstorbenen um die Interessen der Gemeinde zuzuschreiben sind, die Begräbniskosten übernehmen und es sei ihm ein Ehrenggrab zu widmen. Der Nachruf wurde stehend angehört und beide Anträge wurden stimmeneinhellig angenommen. In den Heimatsverband wurden aufgenommen Josef Berlan und Franz Vidmar; die Aufnahme in den Heimatsverband wurde zugesichert dem Georg Terpotitz und Franz Pickert. Das Ansuchen um die Bewilligung der Ausübung des Handels mit Vieh und Pferden des Anton Rajsez in Gottschee wurde genehmigt, das des Thomas Dolenc um eine Gasthauskonzession in Mooswald und des Johann Kropf in Gottschee wurden abgelehnt. Die Zuschrift der Bezirkshauptmannschaft um Zuweisung eines Wasenplatzes in Gottschee dem Franz Jupanc in Schalkendorf wurde an diese Behörde zurückgeleitet mit der Begründung, daß mit dieser Aufgabe eigentlich die Gemeinde Seele zu betrauen wäre, da der Gesuchsteller in ihrem Gebiete wohnt und der Wasenplatz sich auch noch jetzt in dieser Gemeinde befindet. Dem Verlangen der Landesregierung, am Gemeindetaxtarife einige Nichtigstellungen vorzunehmen, wurde entsprochen. Der Wachmannswitwe Gertrud Kreuzmayer wurde eine Teuerungszulage von 360 K pro Jahr bewilligt. Mehreren Stadtarmen wurden die monatlichen Unterstützungen erhöht. Als Marktkommissär wurde der pens. Gendarmeriewachmeister Erker bestimmt. Die Bieranlage wurde mit 4 K pro Hektoliter festgesetzt, die monatlichen Bezüge des Straßenkehrers wurden erhöht und die Gesuche der Anna Novak und des Lehrers Kauchy erledigt. Der Voranschlag für das Jahr 1921 weist an Einnahmen K 78.083,68 und an Ausgaben 153.565 Kronen auf; der Abgang soll durch eine 123%ige Gemeindeumlage gedeckt werden. Von den Gemeindeerfordernissen entfallen auf die Schulerfordernisse 73% und auf die Gemeindeerfordernisse 50%. Wegen der Platzierung der Marktstieranten wird am nächsten Markttag nach einem seinerzeit gefaßten Beschlusse vorgegangen werden. P.

— (Jagerball.) Die vereinigte Jagdgesellschaft (Deutsche und Slowenen) veranstaltete am 26. d. M. in den Räumlichkeiten des Hotels „Stadt Triest“ einen Jagerball, der sich eines ausgezeichneten Besuches erfreute. Der Tanzsaal und die Nebenräume waren erdrückend voll. Die Stimmung der Besucher war vom Anfang bis zum Ende eine wirklich gehobene. Das Festkomitee hat aber auch keine Mühe gescheut, um den Gästen wirklich etwas Schönes zu bieten. Der Tanzsaal war mit vielem Geschmack und noch größerer Mühe in ein prächtiges Jagdhaus umgewandelt worden. Die Wände waren mit Jagdtrophäen der verschiedensten Art, wie Bären- und Fuchsfelle, ungezählte Rehkrickeln, Hirsch- und Elchgeweihe und Tannenreißig bedeckt. An verschiedenen passenden Stellen spreizten Habichte, Geier und Auerhähne ihre Flügel, in geschmackvollen Gruppen geordnet war das verschiedenste Jägergerät zu sehen. Die Ausschmückung des Saales bewies eine künstlerische Auffassung und brachte den daran beteiligten Komiteemitgliedern verdienten Beifall. Dieses so elegant verwandelte Jagdhaus belebte bis tief in die Morgenstunden eine fröhliche Schar von schmucken Frauen und Mädchen in verschiedenen geschmackvollen Dirndlkostümen und fischen, schneidigen Jagern, die es sich nicht nehmen ließen, unermüdet das Tanzbein zu schwingen. Dies wurde ihnen erleichtert unter den betörenden Walzertönen einer Zigeunerkapelle aus Saibach. Der Jagerball ist die erste Unterhaltung im heurigen Fasching und zeichnete sich durch die Eleganz und den starken Besuch aus. Nur vermiften wir die bei solch feinen Veranstaltungen gewöhnlichen Reigen. Wir beglückwünschen die vereinigte Jagdgesellschaft zu diesem prächtigen Erfolg. P.

— (Sterbefall.) Am 25. Jänner starb, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, der Hausbesitzer Georg Schemitsch im Alter von 80 Jahren. Er ruhe in Frieden.

— (Erfreuliche Anerkennung für unser Blatt.) Unser Landsmann Herr Michael Ruppe, Kunstmaler in Salzburg, hat als Bezugsgebühr fürs laufende Jahr an Herrn Haas in Wien 100 K übermittelt und zugleich betont, es möge von Wien aus alles geschehen, auf daß uns die Gottscheer Zeitung erhalten bleibe. Für die in diesen Worten ausgedrückte Gewogenheit dankt herzlich die Schriftleitung.

— (Volksbewegung.) Das vergangene Jahr verzeichnet in unserer Pfarre 69 Trauungen, 134 Geburten und 86 Todesfälle.

— (Besitzwechsel.) Das Haus Nr. 31 in Gottschee ist durch Ankauf in den Besitz des Briefträgers Herrn Franz Daroviz übergegangen.

— (Ministerielle Zusage.) Vor allen Bahnbauten, die in Slowenien nach und nach durchgeführt werden sollen, werden die Linien Gottschee-Brod und Rohitsch-Krapina in Angriff genommen werden. So lautet ein kürzlich gefaßter Beschluß des Verkehrsministeriums in Belgrad.

— (Die Unterhaltungskommission aufgelöst.) Was bisher in den Bereich der einzelner Unterhaltungskommissionen fiel, ist nun nach endgültiger Einstellung ihrer Tätigkeit von der Invalidenabteilung des

Kommissariates für soziale Fürsorge in Laibach (St. Peterkaserne) übernommen worden.

— (Die Volks- und Viehzählung) beginnt im ganzen Reiche am 31. Jänner und soll bis 10. Februar überall durchgeführt sein. Neben Tauf- und Zunamen muß jedermann auch Ort und Datum der Geburt, Staatsbürgerschaft, Beruf, Muttersprache, Religionsbekenntnis und jetzigen Wohnort angeben. Wer für die deutschösterreichische Staatsbürgerschaft optiert, aber noch keine Erledigung erhalten hat — dessen Staatsbürgerschaft heißt in der Zählung „unentschieden“. Über die Muttersprache hat sich jeder selbst zu äußern und wird den Zählungskommissären aufgetragen, sich diesbezüglich jeder Einflußnahme zu enthalten. Für Kinder und Stumme geben die Eltern oder nächsten Anverwandten die Erklärung über die Muttersprache ab. Gezählt werden auch alle Baulichkeiten (Wohnhäuser und andere Gebäude) sowie alle Haustiere.

**Mitterdorf.** (Cheveteranen.) Obenan steht das Ehepaar Joh. und Maria Ostermann in Koflern 27; die beiden sind schon das 57. Jahr verheiratet. Ostermann ist aber auch Kadetkaveteran und seit 10. Dezember schon im 90. Lebensjahr; dabei aber noch so rüstig, daß er täglich vom oberen Dachboden das Heu noch selbst herunterholt. Johann und Josefa Kresse aus Oberlochin 9 sind gleichfalls schon das 57. Jahr verheiratet. Der Dritte im Bunde ist der Mesner Matthias Tscherne und seine Frau Margaretha aus Oberlochin; ihre Ehe haben sie vor 52 Jahren geschlossen. Am 12. Juni heurigen Jahres feiern dann die Eheleute Josef und Maria Samide in Malgern 34 ihre goldene Hochzeit, die Erinnerung an ihre vor 50 Jahren geschlossene Ehe. Das sind unsere Cheveteranen, denen wir wünschen, daß sie alle auch die diamantene Hochzeit noch erreichen.

— (Gesteigerte Abnehmerzahl.) Die Gottscheer Zeitung zählt hier 95 Abnehmer, die für das laufende Jahr die Bezugsgebühr bereits eingezahlt haben.

— (Nachtrag zur Todesnachricht.) Zu dem bereits gemeldeten Tode des Soldaten Alois Tschinkel aus Neulochin wird noch mitgeteilt, daß Tschinkel nach sechstägiger Krankheit am 9. Mai 1920 im Spital zu Kuraki verschieden ist. Beim Holzschlagen hatte er, stark erhitzt, „Birkenmoß“ getrunken und zu seiner sonst schwächlichen Gesundheit noch Entzündung sich geholt. Wir haben ihn, so heißt es im Berichte, nach seinen Sitten und Gebräuchen begraben und am Grabkreuze deutsche und russische Inschrift angebracht.

**Mösel.** (Spenden für Glocken.) Herr Matthias König aus Mösel hat aus Chicago eine zweite Sammlung von Spenden für neue Glocken in der Pfarrkirche Mösel im Betrage von 10 Dollar gesendet. Der Ausweis der Spender der ersten und zweiten Sammlung enthält folgende Namen: Je fünf Dollar spendeten: Matthias König, dessen Tochter Josefina Blind, dessen Tochter Emilie Frerz Fort Smith, A. S. Hendriks Autofabrik, Father Basil, Pfarrer der deutschen katholischen Kirche in Fort Smith; je 2 Dollar: Josef Lackner aus Niedermösel Nr. 10, Mary Stonitsch aus Altfriesach, Karl Schemitsch aus Reintal, Josefa Lackner, Johann Lackner, Anna Lackner, alle drei aus Niedermösel Nr. 2. 1 Dollar: Dr. Wultgen in Chicago; 10 Dollar: Frau Fink in Chicago. Allen Spendern, besonders dem Herrn König als Sammler, spricht hiemit der Pfarrer im Namen der ganzen Pfarre Gemeinde Mösel den schönsten Dank aus. Möchte Herr König viele so eifrige Nachahmer im Sammeln finden.

**Stoßendorf.** (Auswanderer nach Amerika.) Im Jahre 1920 zogen 12 Burschen, 7 Mädchen und 3 ältere Personen nach Amerika,

9 Personen kehrten in die Heimat zurück. Es ist bemerkenswert und nicht zu verwundern, daß gerade die jungen Männer, welche in der Kriegszeit von der lieben Heimat lange abwesend waren und sich sehr nach ihr sehnten, alle Freude zu Hause verloren haben. Man sieht, wie glücklich der Militarismus die Bewohner macht.

— (Volksbewegung.) Im Jahre 1920 wurden in der hiesigen Pfarre 12 Kinder geboren, 6 Knaben und 6 Mädchen, 12 Personen starben, 7 männliche und 5 weibliche, und 2 Ehen wurden geschlossen.

— (Sterbefall.) Am 26. Dezember starb Andreas Luscher aus Sporeben Nr. 3 an einer Halsentzündung im Alter von 77 Jahren. Er ruhe in Frieden!

— (Spenden aus Amerika.) Für den Bau eines neuen Pfarrhofes in Stoßendorf spendeten je 5 Dollar: Rom Paul aus Stoßendorf, Sterbenz Rudolf aus Stoßendorf, Luscher Franz aus Stoßendorf, Brinskelle Rudolf aus Stoßendorf, Familie Klaus, Rec. D. S. Strube, Amenhauser M.; je 3 Dollar: Vorbagel Luise, geb. Windischmann, aus Stoßendorf, Fink Maria aus Stoßendorf, Trampusch Luise aus Sporeben; je 2 Dollar: Gregoritsch Ulrich aus Töplitzel, Stogler Aloisia, geb. Windischmann, Schmuck Andreas aus Stoßendorf, Windischmann Franz aus Töplitzel, Sterbenz Josef aus Strill, Rom Rudolf aus Strill, Lukan Andreas aus Stoßendorf, Sturm Maria, geb. Sterbenz, aus Sporeben, Rom Johann aus Stoßendorf, Rom Franz aus Strill, Cherne John aus Stoßendorf, Stalzer Johann aus Mittenwald, Lukan Maria aus Stoßendorf, Ludwig R., Linibuch M., Rigo M., Poay M., Schmuck Rosi; je 1 Dollar, Windischmann Anna aus Stoßendorf, Sterbenz Johann aus Sporeben: Flak Sophie, geb. Stalzer, aus Kofsbüchel, Stalzer Friedrich aus Kofsbüchel, Hutter Josef aus Diterbach, Weber Matthias aus Göttenitz, Perschauer Rudolf aus Stalldorf, Wiszmalt M. aus Ungarn, Glushek John aus Polen, Imbrento Vinzenzo aus Italien, Kienzle J. aus Württemberg, Morgon Chat aus Amerika, Herse Ferdinand, Chanepill Helena, Fink Fr., Theneda F., Kamener M., Wische M., Zipler Ch., Maurer W., Grimm, Kulmlein Hans, Becker Max, Fischer Luise, Josef und Annie Mediz aus Kesseltal; je 50 Cent: Rosmann Luis aus Vornschloß, Hahn Ferdinand aus Steiermark. Allen Spendern „Vergelt's Gott“! Besonderer Dank gebührt den Sammlern Herrn Rom Paul, Sammelergebnis 61 Dollar, Frau Wicit Aloisia, geb. Fink, Sammelergebnis 66 Dollar, Frau Klaus Johanna, geb. Fink, Sammelergebnis 42 Dollar. Zusammen 169 Dollar. Dieser Betrag ermöglichte die Herstellung von 16.000 Stück Ziegeln. Sie werden in der Nähe von Stoßendorf gebrannt. Das Stück kommt auf eine Krone zu stehen.

**Mooswald.** (Ankauf.) Herr Karl Köstner aus Mooswald Nr. 34 hat das ganze Anwesen des verstorbenen Gastwirts Johann Jaklitsch aus Mooswald Nr. 11 gekauft.

**Alindorf.** (Todesfall.) Am 2. Jänner starb die verheiratete Halbhüblerin Maria Kresse von H. Nr. 24 im 79. Lebensjahre und am 8. Jänner die verwitwete Häuslerin Theresia Jaklitsch aus Schalkendorf Nr. 94 im 82. Lebensjahre.

**Langentou.** (Dachbodenfeuer.) Beim hiesigen Gemeindevorsteher Herrn Morscher brach am 18. Jänner gegen Abend Feuer aus, das einen Teil des Dachwerkes zerstörte. Wenn nicht der Besitzer und die Nachbarn das Feuer sogleich bemerkt hätten, wäre leicht ein größeres Unglück entstanden, zumal es an Wasser mangelt.

**Rudolfswert.** (Ernennung.) Herr Alois Handler, gebürtig aus Alindorf bei Gottschee, Oberoffiziant bei der Evidenzhaltung des Grundsteuerkatasters in Rudolfswert, wurde zum Kanzlei-Assistenten ernannt.

## Lizitations-Kundmachung.

Von dem gefertigten Gemeinde-Vorstande wird hiemit bekannt gemacht, daß am 19. Februar um halb 12 Uhr vormittags in Gottschee Nr. 99 die Mühleneinrichtung in der städtischen Mühle, bestehend aus fünf Mühlgängen, im Lizitationswege gegen gleich bare Bezahlung hintangegeben werden.

Kauflustige wollen sich am obgenannten Tage und zur bestimmten Stunde im Mühlengebäude in Gottschee Nr. 99 einfinden.

Stadtgemeinde-Vorstand Gottschee, am 19. Jänner 1921.

Der Bürgermeister.

Abonniert und leset die  
„Gottscheer Zeitung“!

Verantwortlicher Schriftleiter G. Erker. — Herausgeber  
und Verleger Josef Spivak.

Buchdruckerei Josef Pavlicek in Gottschee

## Dankagung.

Außerstande jedem einzelnen persönlich zu danken, bitten wir hiemit alle jene, die uns anlässlich des herben Verlustes ihre tröstliche Teilnahme bekundeten, unseren geziemenden Dank entgegenzunehmen. Insbesondere danken wir der Stadtgemeindevertretung für die Widmung eines Ehrengrabes sowie für die Uebernahme des Begräbnisses. Wärmsten Dank für die Beteiligung am Leichenbegängnisse der hochw. Geistlichkeit, allen Behörden und Ämtern, dem Gymnasium, den beiden Volksschulen, dem Marienheime, den Sängern für die ergreifenden Chöre und allen zahlreichen Teilnehmern von Stadt und Land.

Gottschee, im Jänner 1921.

Die Familien Obergföll-Pichy.

## Advokat

# Dr. Josef Flego

zeigt hiemit die Eröffnung seiner Kanzlei  
in Gottschee an. (Vormals Dr. Gollf-  
Dr. Abazhizh.) 3-3-2

# Hafer

gesund, prima Futterhafer, 10.000 Kilogramm, hat,  
solange der Vorrat reicht, abzugeben die Firma

Alois Kresse in Gottschee.

Preise und Muster im Geschäfte.